

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Englands Druck und die skandinavische Arbeit.

* Der ungeheure wirtschaftliche Druck, welchen England auf die gewerblichen und industriellen Verhältnisse des Festlandes ausübt, schmälert den Antheil des Einzelnen an der Gesamtproduktion.

England hat sich einerseits von den Auswüchsen des großstaatlichen Militärapparates lange Zeit hindurch am meisten ferngehalten, andererseits gibt es aber seiner Militärmacht eine weit produktivere Verwendung, indem es dieselbe zur Ausbreitung und zur Sicherung eines Kolonialgebietes benützt, das etwa 250 Millionen Menschen zählt und einen ungeheuren Absatzmarkt für die englische Industrie dem Mutterlande bietet.

Während die kontinentalen Kriege im Ganzen darauf hinauslaufen, daß ein Staat dem andern oder daß eine Dynastie der andern ein Stück Land abnahm, eine Politik, die namentlich in den mehrhundertjährigen Raubzügen Frankreichs gegen das altersschwache Reich deutscher Nation ihren unerfreulichsten Ausdruck fand, ging England kaufmännisch vor, zog sich von Europa zurück, vermied lange Kriege auf dem Kontinent oder benützte dieselben zur Zerstörung der fremden Flotten und Eroberung fremder Kolonien, warf seine überschüssige Bevölkerung nach Amerika und Australien und gründete dort neue civilisirte Gemeinwesen, mit denen es einen höchst gewinnbringenden Austausch seiner Fabrikate gegen die Rohstoffe der Kolonien pflegte.

Hiedurch, sowie durch den dauernden inneren Frieden, welchen das konstitutionelle Rom-

promiß zwischen Krone, Grundbesitz und Handel und Industrie mit sich brachte, gelangte England zu einer Entwicklung seiner Produktion und zu einer Kräftigung seiner Industrie, die beispiellos dasteht. Gestützt auf billige Kohle und billiges Eisen aller Qualitäten, begünstigt durch die von allen Seiten das Land umgürtende und in das Land tief einspringende See, welche zugleich die billigste Hochstraße für die aus allen Welten kommenden Rohstoffe und für die nach allen Welten gehenden englischen Fabrikate bildet, im Besitze eines mächtig organisirten Handels, sowie einer streng geschulten, wohlgenährten und aus den Banden der Armut sich mehr und mehr entringenden Arbeiterschaft, endlich gefördert durch einen Kapitalreichtum, welcher Geld billig und in Verbindung mit den strengen moralischen Anschauungen der Nation Kredit auch ohne äußeres Pfand für jede tüchtige Arbeitskraft leicht zugänglich macht: so produziert England unter viel günstigeren Verhältnissen und weit massenhafter als andere Länder, und diese beiden Umstände, nämlich die Leichtigkeit und Massenhaftigkeit sind zugleich die Ursachen der Wohlfeilheit der Produktion.

In England sind die Grundlagen der Produktion die günstigsten und zugleich die Antheile der einzelnen Faktoren an dem Produktions-Ergebnisse am besten vertheilt. England hat niedrigen Kapitalkzins und theuern Arbeitslohn — mit anderen Worten ausgedrückt: es ist nicht nur das reichste Land, sondern auch die Bevölkerung verhältnißmäßig die bestsituirte und glücklichste.

Durch seine billige Massenproduktion aber bestimmt England zugleich die Preise auf dem Weltmarkt und zwingt daher alle anderen Völker,

auch wenn sie sonst unter viel ungünstigern Bedingungen arbeiten, zur Abnahme der billigeren Preise für alle jene Artikel, welche England ohne allzu große Transportkosten in die Ferne zu versenden vermag.

Da nun Niemand Industrie treibt um der Ehre willen oder aus bloßem Patriotismus, da vielmehr, um ein Wort von Thiers zu gebrauchen, „ein Interesse dabei sein muß“, so sind die Klagen vollberechtigt, die in schwächeren Industrieländern gegen die mit zunehmender Stärke herandrängende Konkurrenz laut werden.

Wenn der Fabrikant des Kontinents eine Waare nur mit 100 fl. verkaufen kann, während dieselbe Waare zu produziren ihm 99 fl. oder 100 fl. kostet, während der Engländer Dank aller früher erwähnten günstigen Verhältnisse die Waare mit 80 fl. zu erzeugen vermag, dann bleibt dem kontinentalen Industriellen nichts anders übrig, als entweder die Produktionskosten auf das Maß der englischen herabzusetzen oder aber, wenn dies aus allgemeinen Gründen eine Unmöglichkeit für den Einzelnen ist, auf seine Industrie zu verzichten.

Offenbar befinden sich bedeutende Zweige der Industrie von Oesterreich-Ungarn vor eine ähnliche Alternative gestellt. Die Fabrikation in diesen Zweigen bietet nicht mehr Konvenienz, der Absatz stodt, die Nachfrage nach neuen Kräften, die Heranziehung neuer Arbeiten, wodurch die nachwachsende Bevölkerung neue Beschäftigung fände, hört auf; anfangs wird dieser verlustbringende Zustand zwar noch eine kurze Zeit hindurch fortgesetzt, weil einmal die Arbeitskräfte angesammelt, die Kapitalien fixirt sind; allein daß ein solcher Zustand nicht die Gewähr der Dauer in sich trägt, ist selbstredend.

Fenilleton.

Die schwarz-weiße Perle.

(Fortsetzung.)

„Nun ja, sie ist einmal das Vorbild des guten Tons und der Moden“, entgegnete Aimée mit selbstbewußtem Aufwerfen des Kopfes; „woher wollen Sie diese sonst holen, Ihre Umhangsformen, Ihre Moden — doch nicht etwa aus Deutschland . . . aus Wien?“ setzte sie mit anzüglichem Tone hinzu.

„Italien ist groß und gebildet genug, es braucht kein Vorbild und keine Lehrmeister“, versetzte Bianca sehr scharf und zornig, „aber wenn es sie brauchte, thäte es gewiß klüger, sich an die Deutschen zu halten; ich finde die Deutschen jedenfalls weniger erobersüchtig, ehrlicher und lebenswürdiger als die Franzosen . . . hab' ich nicht Recht, Graf Kaunig?“ wandte sie sich plötzlich an diesen, indem sie den Kopf zurückwarf und ihn herbeiwinkte. „Stehen Sie mir bei gegen die französische Eroberungslust!“ setzte sie mit einem bitteren Blick auf ihre Gegnerin hinzu.

„Das ist meine Lebensaufgabe, Signora Bianca“, versetzte Kaunig, eifrig herbeieilend, „und Sie sehen mich bereit, Ihnen mit allen meinen Streitkräften gegen diese abscheuliche Eroberungslust, die schon so viel Kriege angefangen hat, zu Hilfe zu kommen.“

„Wenn Sie einen solchen Bundesgenossen zu Hilfe nehmen, dann ist's freilich Zeit, daß Frankreich sich zurückzieht und Italien dem Glück dieses Bündnisses überläßt“, sagte Aimée spöttlich, indem sie aufstand und die beiden jungen Damen auf der Causeuse verließ.

„Hochmüthiges Geschöpf!“ murmelte Bianca, während Kaunig das Tabouret einnahm, das Aimée von Brissac verlassen hatte.

„Ich bin gerührt von dem Guten, was Sie eben von den Deutschen gesagt haben“, flüsterte Kaunig Bianca zu, so daß es die Nachbarin des jungen Mädchens nicht verstehen konnte, „es macht mich froher, als ich Ihnen sagen kann. Bianca, wollen Sie mich wirklich zu Ihrem Bundesgenossen annehmen?“

Bianca wechselte einen Augenblick die Farbe, dann sagte sie mit einer toletten Kopfbewegung lächelnd: „Wozu hätt' ich einen Bundesgenossen nöthig . . .“

„Wenn Sie ihn aber nöthig hätten, wäre dann nicht ein Deutscher der beste, weil er der treueste ist?“

„Auch der treueste hat seine egoistischen Absichten . . . das Beste ist, keinen brauchen!“

„Brauchen Sie nicht einen, wenn auch nur, um sich zu rächen?“

„Will ich das?“

„Seien wir offen, Bianca . . . ich schwöre Ihnen, daß Sie mir vertrauen können.“

„Daß ich das glaube, habe ich ihnen schon gezeigt . . . Sie sehen, daß ich Sie nicht fürchte!“

„Und daß Sie das nicht thun, trotz jenes Abends, der Sie so in Schrecken setzte, daß Sie auf meine ehrliche Discretion bauen, das eben macht mich Ihnen so dankbar, und noch einmal: ich trage Ihnen die ehrlichste Bundesgenossenschaft an. Aber egoistisch bin ich freilich dabei, ich wünsche, daß die Bundesgenossenschaft mit einem kleinen Dienste beginne, den Sie mir leisten!“

„Und worin bestände der?“

„Erinnern Sie sich des neulichen Gesprächs an der Abendtafel des Königs über eine doppeltgefärbte Perle?“

„O ja, sehr wohl!“

Nun wohl, ich habe Gründe, anzunehmen, daß der Baron eine solche Perle, die einzige, welche, wie man sagt, vorhanden ist, morgen Ihrer Tante, der Marchesa von San Damiano zum Geschenk machen wird.

Zur Geschichte des Tages.

Die Abreise des Grafen Andrassy nach Teberes, amtlich schon als bevorstehend gemeldet, wird verschoben — auf ein Pester Telegramm des Kaisers selbst. Diese Verschiebung hängt wohl mit der äußeren Politik und insbesondere mit der Orientfrage zusammen. Legt Oesterreich-Ungarn den Delzweig des Friedens oder das Schwert in die Wagschale?

Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien werden durch die Orientfrage nicht getrübt — versichern die halbamtlichen Römer. Und der geheime Vertrag mit Rußland? Und die Befestigungen in Wälsch-Tirol?

Die türkischen Blätter ohne Ausnahme erklären sich gegen das Londoner Protokoll und fordern dieselbe Stellung von der Pforte. Zur Stimmung des Heeres, des Parlamentes und der fanatischen Mahomedaner in allen drei Welttheilen gesellt sich nun auch die Presse — in diesem Falle eine Großmacht, die sie dort unten in der Türkei noch nie gewesen. Die Pforte hat nun Gründe genug für einen ablehnenden Beschluß.

Vermischte Nachrichten.

(Gegen Rinderseuchen. Staatliche Viehversicherung.) Mit Beginn dieses Jahres ist in Rußland die staatliche Viehversicherung gegen Rinderseuchen eingeführt worden. Die Regierung gewährt nämlich für jedes in Folge von Rinderseuchen gefallene Stück eine Entschädigung von 30—70 Rubel und erhebt dagegen eine Steuer von $\frac{1}{2}$ bis 2 Prozent. Die Entschädigungen sind derart geregelt, daß beispielsweise für das mit Branntweinschlempe gemästete Vieh 70 Rubel, für Gelbvieh 50 Rubel vergütet werden. Diese Versicherung erstreckt sich selbst auf die in der Ausfuhr befindlichen Rinder; bricht demnach die Seuche bei einer auf dem Transporte begriffenen Rinderherde aus und wird die Vertilgung derselben durchgeführt, so erhält der Signer für jedes Stück die erwähnte Entschädigung.

(Falschmünzerei im Zuchthause.) Im Zuchthause zu Bacaresti in Rumänien ward auf die Anzeige eines Häftlings eine Durchsuchung aller Zellen vorgenommen und wurden hierbei in einer von drei Verurtheilten bewohnten Zelle sämtliche Stempel und sonstige Apparate zur Verfälschung rumänischer Münzen vorgefunden.

(Seerwesen. Die Mobilmachung und die Bahnbediensteten.) Das Kriegsministerium und die beiden Ministerien für Landesverteidigung haben die Verwaltungen der Eisenbahnen angewiesen, binnen vierzehn Tagen ein Verzeichniß über sämtliche Beamte und sonstige Bedienstete anzufertigen, welche noch im Militärverbande sich befinden, und zwar in Kategorien getheilt, je nachdem sie der Ersatzreserve, Reserve oder Landwehr angehören. Diese Leute sind von Seite der Direktion in folgende Kategorien zu theilen:

a) in solche, durch deren Einberufung im Mobilisirungsfall der Bahnbetrieb oder sonstige Dienst nicht geschädigt wird;

b) solche, welche nach 26 Tagen nach erfolgter Mobilisirung, wie es im Mobilisirungsplan vorgeschrieben ist, ohne Schädigung des Bahnbetriebes zu den Waffen gerufen werden können;

c) endlich in solche, deren Einberufung im Kriegsfall eine unausfüllbare Lücke hinterlassen würde, da man auf letztere möglichst Rücksicht nehmen wolle.

(Der Bucher in Oesterreich.) Als Gezel Wilkenfeld gefragt wurde, wie er für 200 fl. 50.000 fl. verlangen konnte, war die Antwort dieses Mannes: „Nach den neuen Gesetzen!“ Mit diesen Worten leitet Dr. Karl Graf Chorinsky eine Besprechung der Frage betreffend die Freigebung des Zinsfußes ein, welche letztere nach den damit gemachten Erfahrungen, sowie nach den Reformen, welche der ungarische und galizische Landtag an den neuen Gesetzen vornehmen mußten, noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann. Nicht mit Unrecht erhebt der Verfasser Bedenken gegen die Beschränkung des Geltungsgebietes des neuen Buchergesetzes auf Galizien, Lodomerien und das Großherzogthum Krakau, und meint, daß der neue Gesetzentwurf nur dann seinem Prinzip entspreche, wenn sein Geltungsgebiet mit jenem des allgemeinen Strafgesetzes zusammenfalle. Von der Ansicht ausgehend, der Bucher sei nicht ein Begriff der National-Ökonomie, sondern eine wahre Rechtsverletzung, weil er, ganz ähnlich wie Zwang und Irreführung, die innere Freiheit des Willens des Vertragsschließenden verlege, erklärt sich der Herr Verfasser für die Bestrafung des Buchers und das Entstehen einer Entschädigungspflicht aus derselben. Hiernach bezweifeln wir nicht, daß die Ausführungen des Verfassers auch bei den gesetzgebenden Faktoren Beachtung und Berücksichtigung finden werden.

(Vom Kampfe ums Recht. Ein gepfändeter Professor.) Der „N. Fr. Presse“ wird folgende Geschichte erzählt: Als Jhering Wien verließ, um nach Göttingen zu übersiedeln, hatte er noch rückständige Kollegien-gelder zu fordern, welche ihm auch nach Verlauf einer gewissen Zeit eingesendet wurden. Das Steueramt zu Wien stellte nun die Forderung an Jhering, die von diesem Einkommen entfallenden Gebühren zu zahlen; der Professor weigerte sich jedoch dessen, indem er die Forderung für unberechtigt erklärte. Ein Steueramt läßt aber keinen Heller fahren, den es hereinzubringen für möglich hält, und als es kürzlich von Jhering's Ankunft in Wien hörte, hatte es nichts Eiligeres zu thun, als in dessen Hotelwohnung (am Parkring) die Pfändung vorzunehmen. Nun soll Professor Jhering allerdings nachgegeben und die berechnete Einkommensteuer entrichtet haben. Wir würden die ungewöhnliche Geschichte selbst bezweifeln, würde sie uns nicht aus glaubwürdigster Quelle mitgeteilt worden sein. Der geistvolle Gelehrte, der den „Kampf ums Recht“ geschrieben, hat etwa auch praktisch zeigen wollen, daß er bei Erfüllung einer Verbindlichkeit, die er für unberechtigt hält, nur der Nothwendigkeit weiche.

Marburger Berichte.

(Die Freude seiner Eltern.) Jög, Tagelöhner in Wierstein bei Drachenburg, ist vom Cillier Kreisgerichte zu vierzehn Tagen Kerker verurtheilt worden, weil er seine leiblichen Eltern körperlich schwer beschädigt hatte. Der hoffnungsvolle Sprößling ist dreiundzwanzig Jahre alt.

(Ein Preis von zwanzig Dukaten.) Die Statthalterei hat nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft Cilli einen Preis von zwanzig Dukaten zugesichert „denjenigen, welcher den Mörder der Anna Gaischel (Johann Pachole) entweder selbst an eine k. k. Sicherheits- oder Gerichtsbehörde einliefert oder doch einer solchen Behörde Umstände angibt, welche zur Ergreifung und Ueberweisung dieses Mörders führen. Auf diese Belohnung hat auch die k. k. Gendarmerie und andere Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes Anspruch. Johann Pachole ist 27 Jahre alt, mittlerer Größe, breitschultrig, hat einen sehr starken Hals, braune Haare, braune Augenbrauen, braunen Schnurbart, dunkelbraune Augen, braune Gesichtsfarbe, breites Gesicht, proportionirte Nase, Mund und Kinn. Als besonderes Kennzeichen ist zu beachten, erstens eine

„In der That?“

„Ich glaube es, und es liegt mir viel daran, zu erfahren, ob es geschehen, oder nicht. Fragen Sie mich nicht nach den Gründen, weshalb — es ist zu lang, es hier auseinander zu setzen. Wollen Sie mir verstaten, morgen Abend zu Ihnen zu kommen, um es von Ihnen zu erfahren?“

„Morgen Abend? Ich werde Sie morgen nicht sehen, Herr Graf, es ist keinerlei Hoflichkeit angefangen, die mir Gelegenheit gäbe, Sie zu sehen!“

„Freilich — aber sind wir nicht Zimmernachbarn . . .“

„Mein Gott, Sie wollen doch nicht sagen . . .!“

„Bianca!“ flüsterte Kaunitz im bestechendsten, stehendsten Tone, nur ein einziges Mal lassen Sie mich es benutzen, daß wir Zimmernachbarn sind — nur ein Mal, und dann nie wieder!“

„Wenn Sie es wagten!“ sagte sie wie drohend.

„Nur dazu, daß Sie mir die kurze Nachricht geben!“

„Ich würde es Ihnen nie, niemals verzeihen!“

„Und wenn ich nun doch käme?“

„Ich versichere Sie, ich mache Lärm im ganzen Schlosse.“

„Grausame . . . und Sie wollen mir die Auskunft, um welche ich Sie jetzt bitte, nicht geben?“

„Ich will Sie Ihnen geben, aber nicht so . . . ich will Ihnen schreiben — wenn es mir irgend möglich ist, das Billet Ihnen zukommen zu lassen, ohne daß man es entdeckt!“

„So danke ich Ihnen wenigstens dafür“, sagte Kaunitz und wollte noch etwas hinzufügen, als Bianca plötzlich aufstand und mit den rasch geflüsterten Worten „Die Marchesa winkt mir!“ ihn verließ.

„Er schaute ihr mit Blicken nach, in denen seine ganze Seele lag . . . es war gut, daß Kavliere Gennaro sie nicht beobachtete, diese Blicke; er würde schwerlich beruhigt gewesen sein, wenn er auch den Stoßseufzer vernommen hätte, den Kaunitz, sich schnell abwendend, vor sich hinflüsterte: „Mein Gott, ich würde der schwärzeste Verräther sein, den es auf der Welt gäbe!“

* * *

6.

Es war in später Abendstunde des folgenden Tages. Unser junger Diplomat ging gankendvoll in seinem Zimmer auf und ab. Zu-

weilen blieb er in der Gegend des Kamins stehen und lauschte. Dann, wenn er wahrgenommen, daß Alles da drüben noch still sei, setzte er seine Wanderung fort. Von Zeit zu Zeit blickte er auf seine Uhr.

Er war offenbar in großer Aufregung, in großer Spannung. Seine Zimmernachbarin hatte, seitdem er sich ihr genähert, ursprünglich nur um sie zu seinem Plane zu benutzen, einen steigenden Eindruck auf ihn gemacht. Wir sehen, wie verhängnisvoll er es gefunden, wenn man eine schöne und anmuthige Wandnachbarin hat — man sieht täglich von früh bis spät die abscheuliche trennende Wand und dann natürlich, mit den Augen des Geistes, auch von früh bis spät das, was hinter dieser Wand sich bewegt. Man lauscht, man hört leise ihre Stimme herüberschwirren, wenn sie spricht, kurz, man hört nicht auf, an sie zu denken — und denken ist gefährlich! Und nun gar, wenn die Nachbarin ist wie Bianca Pallavicini . . . die schöne Bianca mit dem hinreißenden Lächeln, der gluckenhellen Stimme, mit ihrer frischen, lebhaften Natürlichkeit, in die sich doch so viel anmuthige Koketterie mischte, gerade hinreichend, um einen jungen Mann wie Kaunitz zu entzücken, der viel zu wenig Novize war, sich viel in der „Gesellschaft“ bewegt hatte, um eine Schönheit ohne alle Koketterie begehrenswerth zu finden

zwei Centimeter lange, von einem Geschwür herrührende sichtbare Schramme an der linken Halsseite knapp unter der Haargrenze, zweitens eine Wundwunde am Daumen der linken Hand, eine Schnittwunde am Rücken des linken Zeigefingers und ein ziemlich tiefer Schnitt an der Außenfläche der linken Hand, beiläufig zwischen dem Zeig- und Mittelfinger. Diese Verletzungen erlitt Pachole bei der Verübung des Raubmordes. Bekleidet war Pachole zur Zeit der Flucht mit einer schwarzen Tuchjacke, einer grünen Stoffweste, schwarzer Halsbinde, gestreiftem Hemde, grauer neuer Zeughose, neuer Glatze und neuen Stiefletten, grauen breitkrämpfigem Hute.

(Verbrüht.) Zu Malleggendorf, Gerichtsbezirk Luttenberg, ist das neun Monate alte Kind der Grundbesitzerin Maria Zmajet durch den Umsturz eines mit heißer Lauge gefüllten Waschkubers verbrüht worden und in Folge der Brandwunden gestorben.

(Selbstmord.) Am Sonntag früh hat sich hier der Führer A. Suschek vom Infanterieregiment Hartung erschossen; unglückliche Liebe war der Beweggrund.

(Spar- und Vorschussverein zu Friedau.) Am Sonntag hat in Friedau die Jahresversammlung des Spar- und Vorschussvereins stattgefunden. Dieser Verein ist eine registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

(Escomptebank.) Am 8. April d. J. fand im hiesigen Kasinospeisesaale die fünfte ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Marburger Escomptebank statt, an welcher sich 16 Aktionäre mit 750 Aktien beteiligten. Um 1/4 11 Uhr Vormittags wurde die Versammlung durch den Präsidenten Herrn Dr. M. Reiser eröffnet, welcher den Direktor Herrn Gustav Varena ersuchte, den Rechenschaftsbericht und die Bilanz pro anno 1876 zu verlesen. Demselben entnehmen wir, daß die Marburger Escomptebank ihrem Programme als Escompteanstalt für die Kreditbedürfnisse des Handels von Untersteiermark zu sorgen, auch im verflossenen Jahre treu geblieben ist. Der Escompteumsatz erreichte die respektable Ziffer von 3,051,339 fl. 52 kr., was den Beweis liefert, daß die Marburger Escomptebank sich bereits eine ansehnliche Clientel in diesem Geschäftszweig zu erwerben mußte, und ist dies um so beachtenswerther, nachdem trotz der Höhe der Escompte-Ziffer und trotz der Ungunst der Zeiten, doch weder im Kreditvereine, noch in dem für Rechnung der Bank gemachten Escompte

Kurz, er hatte mit dem Feuer gespielt und sich daran ein wenig verbrannt, und daher seine Aufregung und seine quälenden Zweifel. Was sollte er thun? Sie hatte ihm nicht geschrieben. War das nicht wie eine offenbare Aufforderung, zu dem Raminrendez-vous zu kommen? Und wenn es das war, lag dann nicht auch darin, daß es ihm in der That gelungen, Bianca für ihren Verlust zu trösten, für diesen Nobelgardisten, diesen flatterhaften Damöt, der, so schön er selbst auch, so glänzend sein Aeußeres sein mochte, doch an Geist und Bildung so weit hinter ihm zurückstand — so himmelweit. . . Raunig war nicht der Mann, der Anstand genommen hätte, es sich so bestimmt auszusprechen, wie sehr er diesen bevorzugten Jüngling übertraf — er war eben derselbe Raunig, der später, als er der große Fürst Raunig geworden, seine Selbstbewunderung noch viel lauter und unumwundener aussprach. Gewiß, Bianca konnte nicht anders als in seiner Neigung mehr als einen Ersatz für ihren Kavaliere Gennaro gefunden zu haben . . .

(Fortsetzung folgt.)

ein Verlust eingetreten ist. Es liefert dies den Beweis, daß die Verwaltung die nöthige Vorsicht nicht außer Acht ließ. Der Gesamtgeschäftsumsatz betrug 11,024,758 fl. 94 kr., aus welchem ein Reingewinn von 18,329 fl. 8 kr. resultirte. Nach Verlesung des Geschäftsberichtes erteilte die Versammlung nach dem Antrag der Rechnungsrevisoren Herrn Alois Edlen v. Kriehuber und Herrn Emmerich Tappeiner dem Verwaltungsrathe für das Jahr 1876 einstimmig das Absolutorium. Die Anträge des Verwaltungsrathes bezüglich der Verwendung des Reingewinns, nämlich den per 1. Juli 1877 fälligen Kupon der Aktien mit 3 fl. als Restdividende einzulösen und 3329 fl. 8 kr. dem Reservefond der Aktionäre zuzuweisen, wurden einstimmig angenommen. Bei den stattgehabten Wahlen wurden die ausgeschiedenen Verwaltungsräthe, die Herren Anton Vabl, G. H. Dgrisek und Dr. Johann Sernec wiedergewählt, sowie zu Rechnungsrevisoren für das Jahr 1876 die Herren Alois Edl. v. Kriehuber, Emmerich Tappeiner und Josef Herzog gewählt erscheinen. Nachdem nunmehr die Tagesordnung erschöpft war, so wurde die Versammlung um 1/4 12 Uhr durch den Präsidenten geschlossen.

(Evang. Gemeinde. Pfarr- und Schulhausbau.) Die Gemeindeversammlung der evang. Kirchengenossen in Marburg vom 8. April 1877 hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Bau des Pfarr- und Schulhauses wird nunmehr ohne weiteren Aufschub in Ausführung gebracht.
2. Die Ausführung erfolgt auf Grund des von Baumeister Ludwig Balzer ausgearbeiteten Bauplanes mit dem Kostenüberschlage von 12,038 fl.
3. Die technische Ausführung des Baues wird dem Baumeister L. Balzer vertragsmäßig übergeben.

(Firmaeintragung.) Dem Gesuche der Herren Max Moritsch und Heinrich Bancalari, Besitzer einer Specereiwaren-Handlung in Marburg entsprechend, ist vom Handelsgerichte Cilli die Eintragung ihrer Firma: „Max Moritsch & Komp.“ im Handelsregister für Gesellschaftsfirmitäten, sowie die Löschung der bisherigen Firma: „M. Moritsch“ zum obigen Betriebe aus dem Handelsregister für Einzelunternehmen verfügt worden.

(Vom Rechte der Lehrereinnung.) Der Bezirks-Lehrerverein des Bezirkes Umgebung Marburg hat sich an den Landtag gewendet mit dem Gesuche, das Recht der Bezirks-Schulräthe, betreffend die Ernennung der Lehrer, entschieden zu wahren. Der Lehrerverein Cilli fordert die Wahrung desselben Rechtes für die Stadt-Schulräthe.

(Wasserbau. Rückersatz.) Die Gemeinde Wernsee ist verpflichtet, dem Landesfond einen Rückersatz von 752 fl. zu leisten, welche ihr zum Wasserbau vorgestreckt worden. Da ihre Finanzen sich aber nicht in blühendem Zustand befinden, so wendet sie sich an den Landtag und bittet um gänzliche Nachsicht.

(Realgymnasium Pettau.) Die Bezirksvertretung Pettau ersucht den Landtag um die Erweiterung des Realgymnasiums zu einem Obergymnasium.

(Weinbauerschule.) Der Hospitantenkurs für Obstbau und Weinbau hat am Montag begonnen und wird von elf Theilnehmern besucht. Den Unterricht erteilt Herr Professor Heinrich Kalmann: Vormittag von 10 bis 1 Uhr. Nachmittag finden Demonstrationen statt. Dieser Kurs dauert bis 20. April; zum Schluß wird ein Ausflug unternommen.

(Schwurgericht.) Bei der nächsten Sitzung des Cillier Schwurgerichtes wird Herr Johann Heinrich, Präsident des dortigen Kreisgerichtes, den Vorsitz führen; zu Stellvertretern sind die Herren Landesgerichtsräthe Peter Lewitschnigg und Edmund Schrei Edler von Redlwerth ernannt worden.

(Landwirthschaft. Ausstellung.) Die landwirthschaftliche Filiale Rablburg hat beschlossen, für den nächsten Herbst eine Ausstellung zu veranstalten.

(Von der Post.) Das Hauptpostamt am Bahnhofe ist von nun an ohne Unterbrechung von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends und die Filiale von 8 Uhr Früh bis halb 6 Uhr Abends geöffnet.

Letzte Post.

Der Landesvoranschlag Böhmens für 1878 weist einen Abgang von fünf Millionen Gulden aus.

Eine Volksversammlung der Bocshesen hat beschlossen, im Falle des Einmarsches österreichischer Truppen in die Türkei dem Armeekommandanten sechstausend Freiwillige zu stellen.

Die drei Kaiserhöfe sollen ohne Zuziehung der leitenden Staatsmänner über die Orientfrage verhandeln.

Bismarck soll auch während seines Urlaubes im Amte bleiben.

Der montenegrinisch-türkische Waffenstillstand geht am 13. April zu Ende.

Offener Sprechsaal.

Eine Ansicht über die Reblaus.

Jede Pflanze, jedes Thier hat seine Schmarozer, ja jeder einzelne Theil dieser Organismen hat seine eigenen Gäste; also gewiß auch die Wurzel des Weinstocks vom Anbeginn. Die Natur hat aber allen Organismen im gesunden kräftigen Zustande die Fähigkeit verliehen, sich dieser Schmarozer zu erwehren, daß sie nie die Gesundheit oder das Leben gefährden können. So lebte die Reblaus bescheiden auf der Wurzel der Rebe durch Jahrtausende von den Abfällen. Nun machte der Mensch den Weinstock zu seiner Kulturpflanze. Die Kultur schwächte die Pflanze und häufte zugleich den Nahrungstoff für die Reblaus massenhaft auf, welche sich dadurch im gleichen Verhältnisse vermehrte. Der Weinstock wird beinahe ausschließlich durch Schnittreben fortgepflanzt; die Rebe wird jährlich bis auf wenige Augen zurückgeschnitten; der Weingarten wird jährlich 2—4mal behackt; ausgegangene Stöcke werden durch das sogenannte Bergruben ersetzt.

Die Schnittrebe treibt mehrfach zertheilte oberflächliche Wurzeln; das Samentorn der Weinbeere hat meistens eine einheitliche senkrecht hinabgehende Wurzel. Man braucht die Schnittreben wie sie gewöhnlich eingelegt werden, nur anzusehen, um zu erkennen, daß sie für den wohlthigen Aufenthalt der Reblaus wie geschaffen sind. Das Zurückschneiden der Reben auf einige Augen muß eine Stockung des Saftes in den Wurzeln verursachen, weil die wenigen Augen ihn nicht schnell genug aufnehmen können. Weiden, Pappeln, Weißbuchen, Kastanien, welchen alle 3—4 Jahre die Aeste kahl abgenommen werden, verfaulen im Innern ganz, daß nur die äußere Rinde und der Splint übrig bleiben. Wer zählt aber die Wunden, welche der Wurzel des Weinstockes bei dem wiederholten Behacken und dem Bergruben beigebracht werden? Da wird die massenhafte Nahrung für die Reblaus vorbereitet. Dr. H. Nördlinger (S. 127) sagt: *) „Schneidet man in ihrer Nähe (der jungen Wurzelläuse) die Wurzel so an, daß das grüne Pflanzengewebe zu Tage tritt, so ziehen sie sich in Unzahl dem ihnen passende Nahrung bietenden Wundrande zu.“ In solchen Wunden der Wurzeln nisten sich die Läuse ein, es kann keine Vernarbung stattfinden, die Pflanze wird geschwächt, und erliegt, wenn die Phylloxera sie nicht umbringt, der nächsten Wettercalamität. Das bestätigt sich, wenn man den Weinstock im Weingebirge mit der wilden Rebe vergleicht, welche aus den verstreuten Traubenkörnern in allen Ländern, wo Weinbau getrieben wird, aufwächst und sich

*) Die Kenntniß der wichtigsten kleinen Feinde der Landwirthschaft von Dr. H. Nördlinger, Professor in Hohenheim, Stuttgart. Cotta'sche Buchhandlung.

auf den nächsten Baum hinausschlingt. In einer Periode von 14 Jahren kam es hier dreimal vor, daß die abgestorbenen Weinstöcke ringsum auf Leiterwägen aus den Weingebirgen ausgeführt wurden, während die wilde Rebe ruhig fortlebte. Sie wird eben nicht behackt, nicht beschritten. Wo trat denn die Wurzellaus zuerst schädlich auf? Im Jahre 1864 im Rhonethale, später in der Gegend von Bordeaux; also in Gegenden, wo der Weinstock sorgsam gepflegt wird. Ist das nicht schlagend für unsere Ansicht?! Deshalb ergeht im allgemeinen Interesse die Bitte an Alle, welche Gelegenheit haben, es zu beobachten, zu erfahren, ob die Wurzellaus die wilde Rebe verschont oder nicht. Im Bejahungsfalle kann die geänderte Kultur des Weinstockes uns retten. Sobald wir der Reblaus nicht durch zahllose Wunden an der Wurzel die massenhafte Nahrung vorbereiten, wird ihre unbegrenzte Vermehrung aufhören; die Wurzellaus wird nur von den Abfällen des Saftes in den Wurzeln leben, wird unschädlich sein, wie sie es durch Jahrtausende war. Ist aber die Phylloxera erstarrt, daß sie selbst die Wurzel der wilden Rebe ohne vorläufige Verwundung verzehrt; findet die Chemie in der nächsten Zukunft kein Vertilgungsmittel, so werden wir die Weinkulturen in dem Inundations-terrain der Flüsse anlegen, weil nach den Erfahrungen der Franzosen die zeitweise Ueberschwemmung das einzige Schutzmittel ist. Daß auch in einem solchen nassen Boden die Rebe wächst, sehen wir, wie gesagt, in allen weinbauenden Ländern. Doch welche Leiden, welche bittere Erfahrungen werden hervorgehen.

Slatenegg. J. Mach.
(Wiener Landw. Zeitung.)

Course der Wiener Börse. 10. April.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	146.40
in Noten	London	128.40
in Silber	Silber	107.60
Goldrente	Napoleon d'or	9.85
1860er St. Vose	R. f. Münz-Dukaten	5.79
Bankaktien-Anl.	100 Reichsmark	60.65

Erklärung.

Ich erkläre hiemit, daß ich nicht der Einfender des in der „Grazer Vorstadt-Zeitung“ vom 1. April befindlichen „Eingefandt“ bin.
Anton Schneid,
Zahlmarqueur in Graz.

R. f. priv.

Südbahn-Gesellschaft.

Die **Wien-Triester-Silzüge** (Wien ab 7 Uhr Früh, — Wien an 9 Uhr 40 Min. Abds.) werden heuer auch über die Winterfaison hinaus bis auf Weiters mit Wagen I. und II. Classe verkehren.
Wien, April 1877.

Die General-Direktion.

Ein Ehering,

inwendig mit der Gravur „P. Scholz“ ist in Verlust gerathen.
Abzugeben im Comptoir dieses Blattes gegen 2 fl. Belohnung.

Kärntnergasse Nr. 212

sind jeden **Mittwoch** und **Samstag** von 8 bis 12 Uhr vorzüglichste Gattung

Speise- und Saat-Erdäpfel im Großen und Kleinen zu verkaufen.

Ein Magazin

ist vom 1. Juni an zu vergeben.
Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Möbel aus weichem Holz (Lackirt) — 1 Bettstatt mit Einsatz, 1 Waschkasten, 1 Tisch, 2 Strohsessel, 1 Nachtkastel — sind zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl.



Mittwoch den 11. April
Abends 8 Uhr. (450)
Lammfleisch mit Reis.
Der Großmeister.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich die **Pferdefleisch-Ausschrottung** in Marburg, Magdalena-Vorstadt, Franz-Josef-Straße Nr. 31, eröffnet habe. (423)
Preis per Kilo 20 kr.
Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst
Peter Kriegseis, Pferdeschlächter.

Ein Eiskasten

oder Bierkühler wird zu kaufen gesucht.
Ein ganz gut erhaltener eleganter **Phaeton**, ein- und zweispännig zu gebrauchen, mit oder ohne Kutschersitz ist billig zu verkaufen. (449)
Wo? sagt die Expedition d. Bl.

(440) Zwei
Speckschneidmaschinen sind zu verkaufen in der Draugasse Nr. 6.

Ein Stall

für 1—2 Paar Pferde ist sogleich zu vergeben.
Anfrage im Dienstmann-Institut.

Bestehend seit 1842.

Matthäus Bauer

Fabrikation mit Dampfbetrieb.

K. k. Hof-Harmonium-Fabrikant

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 50,

empfehlen sein großes Lager aller Gattungen **Harmonika's**, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel. Einzelne Stücke von fl. 2.— bis fl. 50.— und höher werden gegen Nachnahme versendet. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. (448)

Ein halbgedeckter feiner (443)

Einspanner-Wagen

ist zu verkaufen bei **J. Wurzer.**

Nur der Reichthum ist das Glück!

Wunderbar ist mir zu Muthe! Nachdem ich noch vor Kurzem so arm war, daß ich kaum durchkommen wußte, nun über Tausende Gulden zu verfügen habe. Ich habe mit den Spielinstruktionen des Professors der Mathematik **Rudolf von Orlicó** in Berlin, Wilhelmstraße 127 (211)

Ein Terno gewonnen.

Katharienburg. Anton Richter, Schuster.
(Unterschrift notariell beglaubigt.)

Ein halbgedeckter Einspanner-

Wagen ist zu verkaufen bei (420)
Herm. Wögerer in der Burggasse, Marburg.

Kein Gesell

aber **Meister in seiner Wissenschaft** ist nur der Professor der Mathematik **Rudolf von Orlicó** in Berlin, Wilhelmstraße 127.
Ich habe ein **Terno** gewonnen und rufe laut und wahrheitsgetreu einem Jedem zu: Professor **Rudolf von Orlicó** ist ein **Meister** in seiner Wissenschaft, dem vertraue ein Jeder, da alle Anderen sind **Schwindler**.
Wien. (279)
Fr. Jos. Rüttich, Inspektor.

3. 249. (430)

Kundmachung.

Auf die Schlapfen-Bezirksstraße II. Klasse kommen pro 1877 215 Kubikmeter Schotter zu verführen und zwar

1. Vom Frohm'schen Hause in der Grazer Vorstadt bis zur Auffahrt zum Bahnhofswaarenmagazin	85
2. Von dort bis zum Eingange in die Schlapfen	50
3. Vom Jäger'schen Hause bis zum Ende der Bezirksstraße	80

Zur Sicherstellung dieser Schotterverführung findet am **Samstag den 14. April** l. J. Vormittags 11 Uhr in der hiesigen Amtskanzlei eine Minuendo-Lizitation statt.

Die Lizitations-Bedingnisse können im hiesigen Amtlokale eingesehen werden.
Bezirksausschuß Marburg, 3. April 1877.
Der Obmann: Konrad Seidl.

3. 248. (429)

Kundmachung.

Auf die Bettauer Bezirksstraße II. Klasse kommen pro 1877 275 Kubikmeter Schotter beizustellen.

Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes findet am **Samstag den 14. April** l. J. Vormittag 10 Uhr eine Minuendo-Lizitation statt.

Die Lizitationsbedingnisse können hieramts eingesehen werden.
Bezirksausschuß Marburg, 3. April 1877.
Der Obmann: Konrad Seidl.

Schöner Samen-Hafer!

Anzufragen bei **Babette Tappeiner.** (425)

Ein Zimmer

im 1. Stock, hübsch möblirt, mit separatem Eingang, sogleich zu vermieten: **Domplatz Nr. 6.** (421)

Als Ladenmädchen

wird ein solides Mädchen, tüchtige Verkäuferin, mit Kautions aufzunehmen gesucht. Näheres in **Wetschl's Schuhlager, Herrngasse 22.** (437)

Sein Schicksal

erschafft sich selbst der Mann!
Wer nicht spielen will nur mit den Lotto-Spielinstruktionen des Prof. der Mathematik **Rudolf von Orlicó** in Berlin, Wilhelmstraße 127

der hat es selbst zu verantworten, wenn er nicht gewinnt.

Ich habe oft mit den Spielinstruktionen bedeutende Gewinne erzielt.
Gott schütze ihn und bewahre ihn vor seinen Verleumdern, an denen es jezt wie wimmelt.
Linz. Franz Lehner, Fleischerhauer. (897)
(Unterschrift notariell beglaubigt.)

2 kleine Wohnungen

zu vermieten. (439)
Anfrage bei **Josefine Holzer, Wielandgasse.**

Dampf- u. Wannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt** täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (106)
Alois Schmiderer.